"Heute sollten Sie einmal sauber machen von Dekorative Künste bis Literatur-Führer"

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 49

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Echo aus dem Leserkreis

Trauer

Liebe Hege, eben las ich Deinen Artikel in Nr. 44 «Vom Kondolieren», und ich gebe Dir in manchen Teilen recht. Du hast Deinen Lebensgefährten, ich meine Eltern innerhalb von sieben Wochen verloren, und zwar in diesem Jahr. Daher kenne ich die Reaktionen der lieben Mitmenschen. Viel Schönes und viel Tröstendes habe ich erleben dürfen, nicht zuletzt durch Beileidskarten und -briefe. Aber auch ich kam mir oft vor, als hätte ich eine ansteckende Krankheit, wenn ich merkte, wie gute Bekannte, sobald sie meiner ansichtig wurden, angestrengt in ein Schaufenster starrten oder im Tram mich übersahen und sich bewusst ans andere Ende setzten. Ist es so schwer, ein paar teilnehmende Worte zu finden? Gewiss ist dies nicht leicht, aber es verletzt einen mehr, wenn man ein grosses Leid einfach totschweigt.

Daher bin ich mit Deiner Ansicht über Kondolenzbesuche nicht einer Meinung. Ich selber wäre unendlich froh gewesen, in der ersten Zeit nicht allein gelassen zu werden. So einsam bin ich mir in meinem ganzen Leben nicht vorgekommen als eben in dieser schweren Zeit. Der Ehemann im Geschäft, die Kinder in der Schule und ich daheim mit meinem Schmerz. Wie froh wäre ich gewesen, hätte das Telefon öfters geläutet, wäre jemand zu mir gekommen, um mit mir zu reden. In einem solchen Moment ist man doch einfach nicht fähig, selber Besuche zu machen. Man ist wie gelähmt. Man will ja mit seinem Kummer nicht hausieren gehen, nicht andere Leute damit belasten, und doch: für mich war das Alleinsein eine wahre Qual. Zwei Todesfälle innerhalb von nicht einmal zwei Monaten sind schwer zu bewältigen, es braucht Zeit, um damit fertig zu werden, aber darüber zu sprechen, wäre für mich eine wahre Wohltat gewesen. Da nützt es nichts, wenn eine Mitbewohnerin sagt: «Wenn Sie traurig sind, dann läuten Sie einfach bei mir!» Das, gerade das, konnte ich nicht; ich möchte alle diejenigen, die diese Zeilen lesen, dazu ermuntern und ihnen zurufen: Wenn Ihr jemanden kennt, der es schwer hat, geht zu ihm, lasst ihn nicht allein. Was nützen all die Menschen am Begräbnis selbst, wenn sie nachher nichts mehr von sich hören lassen?

Ich weiss wohl, es ist nicht schlecht gemeint, es besteht eine gewisse Scheu, sich mit Leidtragenden in Verbindung zu setzen. Ueberwindet sie, Eure persönliche Teilnahme kann eine grosse Hilfe sein. *Iris*

*

Liebe Hege, liebe Iris, vielleicht ist es eine Frage der Erfahrung, wie man sich bei Trauerfällen verhält. Deshalb ist es gut, wenn wir einander sagen, dass falsche Rücksicht sogar verletzend wirken kann. Vor dem Tod meiner Eltern hatte auch ich jene Scheu und hielt mich möglichst zurück. Erst wenn man aus eigener Erfahrung das Bedürfnis kennt, über Leben und Person der Verstorbenen zu sprechen, findet man vielleicht auch die richtigen Worte. Doch gerade für Menschen, die sich nicht gut ausdrücken können, finde ich das Wort «kondolieren» gar nicht so schlecht. Es sagt genau das, was man meint, und konventionelle Formen haben auch ihre Berechtigung; schliesslich wird das Gratulieren auch nicht verpönt. *Nina*

Numerus clausus und der Humanismus

Susanne und Ruth machten ihr medizinisches Staatsexamen vor zwei Jahren in einer solchen Gruppe, wie sie Nina in Nr. 43 beschreibt. Und da alle Mitglieder dieser einen Gruppe wirklich zusammenhielten, ist es ausgekommen:

Allen Kandidaten wurde während Tagen von einem älteren Professor eine ganz und gar unmögliche Spezialfrage aus einem mehr als abgelegenen Spezialgebiet gestellt. Und *keiner* hat die andern gewarnt, auch nicht die Mitglieder seiner Gruppe, mit denen er jahrelang zusammengearbeitet hatte. *Nichts* hatte sich herumgesprochen, zum Leidwesen des Professors, der die Kollegialität seiner zukünftigen Herren und Damen Kollegen prüfen wollte.

Was gegen eine schon so weit gediehene Streberei noch helfen könnte? Susanne und Ruth foutierten sich darum. Sie bemühten sich, durch allen Stress hindurch, normal zu bleiben. Aber sie fielen auf, schon nur dadurch, dass sie sich Zeit nahmen, sich jeweilen herzlich zu begrüssen.

Solange Lehre und Forschung von staatlichen Reglementen und wirtschaftlichen Interessen dominiert werden, können wir in Rezessionszeiten nur den Numerus clausus als Rezept erwarten. Es ist dies, wie überall, ein Abschieben der Probleme (lies Arbeitslosen) in andere Volksschichten; eine Lösung ist das nie. Gerade aus den Universitäten sollten die Ideen für die Zukunft kommen, und gerade darum müssen viele, verschiedene junge Menschen eine gute Bildung erhalten. Und in den Bildern für die Zukunft sollten die Interessen der Menschen, nicht die eines einzelnen Standes oder gar einer Wirtschaftsgruppe, an erster Stelle stehen. Ich glaube, die Aufgabe liegt zu einem grossen Teil bei den Müttern. Sie sollten viel Vertrauen in das Eigen-Sein ihrer Kinder haben und sie nicht mit zuviel Tricks und Zwang in das Schema der Schulforderungen pressen. Eine gute kindliche Opposition ist auch etwas; sie kann vielleicht später ungesund gewordene Strukturen ändern. *Anna Ida*

Zweierlei Mass

«Wem soll ich glauben»
(Frauenseite Nr. 43)

Liebe Jutta, ich kaufe seit Jahren ungespritztes Obst auf dem Markt – so es hat. Davon gibt es aber leider jedes Jahr weniger, und der Bauer, bei dem ich jeweils Obst und Gemüse einkaufe, hat mir des öftern schon solche ungespritzte Aepfel oder Birnen geschenkt, weil diese, wie er sagt, ja doch nicht gekauft werden. Die Bauern und Obstzüchter spritzen das Obst nicht, weil ihnen vor dem Ungeziefer graust, sondern weil sie ihre Ernte verkaufen und nicht den Kühen und Schweinen zu fressen geben wollen. *Ursula Baltensperger*

«Heute sollten Sie einmal sauber machen von **D**ekorative Künste bis **L**iteratur-Führer.»

Numerus clausus (NC)?

Mit einer Durchfallsquote von 40 bis 50 Prozent in den eidgenössischen Medizinalprüfungen ist nur nach Ansicht politischer Interessengruppen (welcher Farbe wohl?) ein «versteckter NC» verbunden. Tatsächlich scheiden aber nur ca. 10 Prozent aller Medizinstudenten endgültig vom Studium aus, da jede Prüfung dreimal «gemacht» werden kann!

Man muss also, um Mediziner zu werden, nebst einem Maturitätszeugnis nur über für 13 Semester genügendes Sitzleder verfügen. Den Staat kostet dies allerdings 250 000 bis 500 000 Franken pro ausgebildeten Arzt. Wer bezahlt also die in der Schweiz im Gegensatz zum angrenzenden Ausland immer wieder hinausgeschobene Einführung des NC: der Steuer- und Krankenkassenzahler! *Alex (ein Mediziner)*

*

Warum hat Nina Angst, dass an unseren Hochschulen eine «Generation von Strebern und Duckmäusern» gezüchtet würde, sobald der Numerus clausus eingeführt wird? Ist nicht das berufliche Leben von uns allen eine Funktion der gezeigten Leistung, und haben die Steuerzahler nicht auch ein Anrecht auf wirksamen Einsatz ihrer Gelder? *Albert*

*

Lieber Albert, lieber Alex, ich habe mich in meinem Artikel in Nr. 43 nicht gegen die Leistung ausgesprochen, nur gegen die Bedingungen, unter denen bei Einführung des Numerus clausus Leistung erbracht werden müsste. Alex, ich befürchte, dass das Sitzleder, jede Prüfung dreimal zu machen, gerade nicht bei den Naturen vorhanden ist, die wir uns als künftige Aerzte wünschen. Die Sensibleren – und wohl auch die Stipendiaten – werden sich spätestens beim zweiten Versuch zurückziehen; nur Stumpfe, die über genügend Geld verfügen, werden sich dreimal dreifache Examen leisten können. Wo bleibt da der wirksame Einsatz von Steuergeldern? *Nina*

Reklame

Kennen Sie den Unterschied zwischen einem massiven und einem furnierten Möbel?

Richten Sie Ihr Augenmerk speziell auf die äusseren Kanten einer Möbelfläche.
Ist die Holzmaserung bis in die Kante hinein sichtbar und als Jahrringe festzustellen, dann haben Sie tatsächlich Massivholz vor sich. Furnier weist dagegen eine Dicke von nur einem halben Millimeter auf.

Sollten Sie sich – gerade in der heutigen Zeit – von der Ausstrahlung der Massivmöbel angesprochen fühlen, dann senden wir Ihnen gerne eine Dokumentation oder orientieren Sie in unserer Ausstellung am Casinoplatz.

MASSIVMÖBEL SPROLL
Bern 031 22 34 79